

imago

Nummer 1 März 2019




Geschwister

Kleine Helden des Alltags



Liebe Leserin, lieber Leser

Kürzlich wählte das Publikum des Schweizer Fernsehens die Heldin des Alltags 2018. Die Bernerin Christiane von May entlastet und begleitet mit ihrer Stiftung «Pro Pallium» Familien mit schwerkranken Kindern. Diese Ausgabe des «imago» gibt den vielen kleinen Heldinnen und Helden des Alltags eine Stimme, die ihren Eltern bei der Betreuung von Kindern mit Behinderung eine grosse Stütze sind, und dies meist im Verborgenen: den Geschwisterkindern.

Letzten Herbst thematisierte der DOK-Film «Schwere Last auf schmalen Schultern» die Situation von Kindern und Jugendlichen, die Angehörige pflegen, unter anderem auch ihre Geschwister mit einer körperlichen oder kognitiven Beeinträchtigung. Gemäss nationalen Erhebungen sind acht Prozent aller Kinder zwischen 10 und 15 Jahren sogenannte «Young Carers», junge Pflegende. 46% da-

von kümmern sich um ein krankes oder behindertes Geschwister.

«Young Carer» ist ein neuer Begriff für eine Rolle, die es schon immer in den Familien gab. Inzwischen hat sich die Forschung des Themas «Young Carers» angenommen. Ziel ist es, Fachpersonen für die Thematik zu sensibilisieren, aber auch, politische und gesellschaftliche Massnahmen anzustossen, um pflegende Kinder und Jugendliche in Schule, Ausbildung und Beruf besser zu unterstützen. Chancengleichheit ist das Stichwort.

Auch visoparents schweiz sieht es als eine ihrer Aufgaben an, diese Kinder und Jugendlichen sowie die Eltern von Kindern mit Behinderung in ihrem Alltag tatkräftig zu unterstützen und wo immer möglich zu entlasten.

C. Castellino

Carmelina Castellino,
Direktorin

Fokus	
Geschwisterkindern eine Stimme geben	4
Mama bloggt: Drei durch dick und dünn	10
Persönlich: Interview mit Martina Dumelin	12
Aus der Eltern- und Fachberatung	15

Gut zu wissen	
Gewalt in der Erziehung	16
Psychomotorik-Förderung in der Kita	18
Frühe Förderung:	
Gerechte Chancen für die Kleinsten	21

Aktuell	
Neu und nützlich	22

Verein	
Children's Ride 2019	24

Kinder	
Sensorik-Beutel selber machen	26
Kinderinterview	28

Veranstaltungen	29
------------------------	----

Informationen für Gönner	30
---------------------------------	----

Pinnwand	31
-----------------	----

Impressum	32
------------------	----



Geschwisterkindern eine Stimme geben

In der Schweiz wachsen rund 250 000 Kinder mit einem behinderten oder kranken Geschwister auf. Mit dem Projekt «Geschwisterkinder» informiert der Luzerner Verein Familien- und Frauengesundheit über die Herausforderungen und Chancen einer solchen Konstellation.

Fragt man Geschwisterkinder, wie sie ihre Situation beschreiben würden, antworten sie oft, dass es «einfach so» ist. Wie die meisten Kinder gehen sie selbstverständlich mit den Gegebenheiten um und passen sich an. Wie ein Geschwisterkind die Krankheit oder Behinderung der Schwester oder des Bruders wahrnimmt, hängt ab vom Schweregrad der Beeinträchtigung, wie bedrohlich diese ist und wie stark das Alltagsleben der Familie davon beeinflusst ist. Zudem spielt es eine Rolle, wie die Familie und das nahe Umfeld mit der Situation umgehen, wie sichtbar und wahrnehmbar die Einschränkungen sind und wie Menschen in der Öffentlichkeit darauf reagieren.

Was bedeutet es, ein Geschwisterkind zu sein?

Klar ist, dass das Aufwachsen mit einem behinderten oder kranken Geschwister prägt, auch im positiven Sinn. So sind viele Geschwisterkinder sozial kompetent und reif. Kann die Familie die Herausforderungen gut bewältigen, erwerben die Geschwisterkinder spezifische Fähigkeiten und Stärken: Empathie, Abgrenzungsfähigkeit, Selbstständigkeit, Differenziertheit, Strategien im Umgang mit Schwierigkeiten usw. Sie machen die Erfahrung, dass auch «nicht normierte» Lebenswege wertvoll sind, erleben Zusammenhalt («es gemeinsam schaffen») und entwickeln Kompetenzen im Umgang mit unterschiedlichen Menschen. Viele erwachsene Geschwisterkinder empfinden die Beziehung zum Geschwister mit einer Behinderung oder Krankheit als tiefgehend, als bereichernd und wichtig für ihr eigenes Leben. Allerdings kann es für ein Kind auch mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden sein, so aufzuwachsen.

Mit den eigenen Gefühlen alleingelassen

Es kann für Geschwisterkinder belastend sein, wenn sie mit ihren eigenen Gefühlen alleingelassen werden:

mit der Angst um das Geschwister, der Scham über die Behinderung oder Krankheit, der Enttäuschung, wenn die Eltern sich aus Sicht des Kindes zu wenig für seine Belange, Wünsche und Erfolge interessieren, der Frustration, weil auf Flugreisen oder bestimmte gemeinsame Freizeitaktivitäten verzichtet werden muss, dem Ärger, wenn die Eltern Hilfe einfordern (das Geschwister z.B. mit nach draussen nehmen, bei der Pflege oder Betreuung helfen) oder auch dem Gefühl der Zurücksetzung, wenn ein behindertes oder krankes Geschwister sehr viel Aufmerksamkeit erhält.

Auch wiederholte, oft unplanbare Spitalaufenthalte, die zu längeren Abwesenheiten der Mutter oder des Vaters führen, können Kinder verunsichern und stressen, selbst wenn sie mit dem daheimgebliebenen Elternteil «die Stellung halten» und «den Laden schmeissen».

Fehlende Informationen

Fehlen dem Geschwisterkind Informationen über die Krankheit oder Behinderung des Geschwisters sowie über mögliche Verläufe und Behandlungen, sucht es eigene Erklärungen für die Situation. Diese beinhalten nicht selten Schuld- und übermässige Verantwortungsgefühle in Bezug auf das Geschwister oder die Eltern, was sich negativ auf das Selbstbild und den Selbstwert des Geschwisterkindes auswirkt.

Erschwerte Geschwisterbeziehung

Die Behinderung oder Krankheit eines Kindes kann eine positive Geschwisterbeziehung erschweren, z.B. durch Verhalten, das für das Geschwisterkind schwer nachvollziehbar ist, wie Schlagen oder Beissen, durch schwere Beeinträchtigungen der Kommunikationsmöglichkeiten und -fähigkeiten oder durch langes oder wiederholtes Getrenntsein der Geschwister.



Für Oliver (rechts) ist es ganz selbstverständlich, sich um seinen Bruder Flavio zu kümmern.

Spagat zwischen Familie und Schule oder Lehrstelle

Übernehmen Kinder Pflegeleistungen oder sind sie durch eine akute Phase oder andere Schwierigkeiten mit dem kranken oder behinderten Kind emotional und zeitlich vereinnahmt, kann sich dies negativ auf die Leistungsfähigkeit und Konzentration in der Schule oder der Lehre auswirken. Wissen Lehrpersonen oder LehrmeisterInnen zu wenig Bescheid über die Situation zu Hause, schätzen sie Leistungseinbussen falsch ein und sprechen die Geschwisterkinder auch nicht darauf an. Freundschaften und Hobbys von Geschwisterkindern können aufgrund der Situation daheim ebenfalls zu kurz kommen. Auch können Kinder glauben, mit Gleichaltrigen nicht über die Behinderung oder Krankheit des Geschwisters reden zu können oder niemanden nach Hause einladen zu können.

Die eigenen Bedürfnisse zurückstellen

Besonders folgenreich ist es, wenn Kinder das Gefühl haben, ihre Eltern schonen zu müssen, wenn sie über lange Zeit negative und widersprüchliche Gefühle

nicht offen und direkt ausdrücken können und es wenig Raum für ihre Bedürfnisse gibt. Diese Kinder übernehmen – scheinbar problemlos – viel Verantwortung. Sie helfen, unterstützen und funktionieren sehr gut. Die auf den ersten Blick gute Anpassung bedeutet aber für viele Kinder, dass sie ihre eigenen Bedürfnisse zurückstellen und mit der Zeit verlernen, sie wahr- und ernst zu nehmen und anzumelden. Im Gegensatz zu Kindern, deren Belastung über auffälliges oder störendes Verhalten oder durch einen deutlichen Leistungsabfall in der Schule sichtbar wird, besteht für diese Kinder das Risiko, dass sie längerfristige psychische Probleme entwickeln.

Was brauchen Geschwisterkinder?

Das, was alle Kinder brauchen. Darüber hinaus gibt es vieles, was dazu beiträgt, dass Geschwisterkinder entlastet werden können:

Aufmerksamkeit und Zeit

Für Geschwisterkinder ist es sehr wichtig, dass ihnen genügend Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt wer-

den: Dies können z.B. kleine Rituale mit den Eltern sein, Ausflüge, die das Geschwisterkind mit den Eltern allein unternimmt, oder einfach immer wieder die Frage, wie es dem Kind geht, wie es sich fühlt, was es beschäftigt. Die zeitliche Entlastung der Eltern in der Betreuung des Kindes mit einer Behinderung oder Krankheit ist ausschlaggebend dafür, dass diese auch mit dem oder den Geschwisterkindern Zeit verbringen können. Darüber hinaus müssen Geschwisterkindern Räume, Zeiten und Aktivitäten zur Verfügung stehen, in denen die Behinderung oder Krankheit des Geschwisters keine Rolle spielt, und sie sollen ermutigt und darin unterstützt werden, Freundschaften zu pflegen und ihren Hobbys nachzugehen.

Einbezug, Informationen und Wertschätzung
Geschwisterkinder müssen mit ihren Wahrnehmungen, Anliegen und Gefühlen einbezogen und in altersgerechter Sprache über die Behinderung oder



Mario ist manchmal traurig, dass seine Schwester Olivia eine schwere Behinderung hat.

Krankheit des Geschwisters informiert werden. Immer wieder brauchen sie Ermutigung, Fragen zu stellen und Unsicherheiten zur Sprache zu bringen. Hilfe, Unterstützung und Verzicht, die ein Geschwisterkind leisten will oder muss (was sich nicht immer vermeiden lässt), sollten vom Umfeld beachtet, thematisiert und wertgeschätzt werden.

Sicherheit und Unterstützung

Kindern gibt es Sicherheit, wenn der Alltag möglichst gut strukturiert und vorhersehbar ist. Dies kann z.B. mit Notfallplänen und Tages- und Wochenabläufen (Familienkalender oder Wandtafel mit Wochentagen usw.) sichtbar gemacht werden. Wenn Eltern, Lehrpersonen und weitere Fachpersonen sich gemeinsam für das Kind einsetzen und sich austauschen, können in schwierigen Situationen gemeinsam Lösungen gefunden werden.

Es gibt keine «Patentrezepte» dafür, welche Unterstützung und Hilfe ein Geschwisterkind braucht – dies kann nur für jedes einzelne Kind herausgefunden werden oder noch besser: gemeinsam mit jedem einzelnen Kind! Seitens der Eltern, des Umfelds und der Fachpersonen ist hier eine stetige und sensible Aufmerksamkeit gegenüber den Bedürfnissen des Kindes gefragt.

Was geschieht im Erwachsenenalter?

In jeder Lebensphase müssen sich Geschwisterkinder neu mit ihrer Situation auseinandersetzen. Welche Bedeutung die Behinderung oder Krankheit der Schwester oder des Bruders für die eigene Identität und den Verlauf des eigenen Lebens hat, wird vielen Geschwisterkindern aber erst klar, wenn sie Jugendliche oder junge Erwachsene sind und es um Fragen der Ablösung von der Familie, der Berufs- und Partnerwahl geht.

Die Erkenntnis, daran gewöhnt zu sein, für andere da zu sein und die eigenen Bedürfnisse in den Hintergrund zu stellen, führt zur Frage nach den eigenen Wünschen und Interessen. Erwachsene Geschwisterkinder stellen dann vielleicht fest, dass sie diese gar nicht genau kennen und ungeübt darin sind, sich selbst in den Vordergrund zu stellen und für sich einzustehen. Hinzu kommt häufig auch die Frage nach einer weiterführenden Verantwortung für das kranke oder behinderte Geschwister. Soll eine Beistandschaft übernommen werden oder nicht? Lassen sich Beziehungspflege und Verpflichtungen gegenüber dem erwachsenen Geschwister mit dem eigenen Familien- und Berufsleben vereinbaren? Dies sind Fragen, die sich erwachsene Geschwisterkinder stellen und auf die sie Antworten finden müssen.



Wie ist es für die Eltern?

Erfahren Eltern während der Schwangerschaft oder nach der Geburt ihres Kindes von einer Behinderung oder erkrankt oder verunfallt ihr vorher gesundes Kind und erleidet schwerwiegende Folgen, fallen viele Eltern zunächst in ein «tiefes Loch» und geraten in einen Sturm von Gefühlen. Für viele Eltern ist dies eine traumatische Zeit. Jede Mutter und jeder Vater erlebt diese Verunsicherungen, Höhen und Tiefen und schliesslich den Weg in «ruhigere Gewässer» auf eigene Weise und in ihrem oder seinem eigenen Tempo. Neben den eigenen Gefühlen müssen die Eltern sich auf eine veränderte Lebens- und Alltagsplanung einstellen und den besorgten, neugierigen, gut gemeinten und manchmal unbedarften Fragen und Ratschlägen der Verwandtschaft und des weiteren Umfelds begegnen. Manchmal müssen Eltern auch damit zurechtkommen, dass Personen sich von ihnen abwenden oder Kontakte sich verflüchtigen – andererseits kann Verständnis, Hilfe und konkrete Unterstützung auch von unerwarteter Seite kommen.

Auch die Beziehungen in der Familie verändern sich. Vielen Elternpaaren gelingt es, sich gegenseitig Halt, Trost und Rat zu geben und ihre Beziehung erfüllend zu gestalten – andere gehen so unterschiedlich mit ihren Gefühlen um oder haben so unterschiedliche Bedürfnisse, über die Situation zu reden, dass sie sich entfremden und eine grosse Distanz entsteht. Erschwerend kommen oft langwierige Auseinandersetzungen mit Versicherungen und finanzielle Probleme hinzu. Diese vielfachen Herausforderungen und Belastungen haben zur Folge, dass sich Eltern von Kindern mit Behinderungen oder Krankheiten häufig überlastet, überfordert und gestresst fühlen. Sie müssen ihren Kindern Halt geben, sie umsorgen und ihnen Mut machen. Andererseits brauchen sie selbst Halt und Unterstützung. Chronische Überlastungen von Eltern, die zu wenig Unterstützung erfahren, haben oft ungünstige Folgen: für die eigene körperliche und seelische Gesundheit, für die Paarbeziehung und die Kinder.

Was können Eltern für sich selbst und für die Kinder tun?

Die Art, wie Eltern die Herausforderungen meistern, welchen Umgang sie dem Kind vorleben, und nicht zuletzt ihre Fähigkeit zur Selbstsorge sind entschei-

dend dafür, wie belastend das Aufwachsen mit einem kranken oder behinderten Geschwister für ein Kind ist. Zu einer guten Selbstsorge gehört vor allem der Umgang mit Stress und Überlastung.

Gründe für Überlastung erkennen

Neben der Beanspruchung im Alltag und Verschlechterungen des Gesundheitszustandes des Kindes, die mit viel Stress verbunden sind, gibt es auch «innere» Gründe für Überlastung. Dazu gehören hohe oder gar perfektionistische Ansprüche an sich selbst («es allein schaffen wollen») oder ein ungünstiger Umgang mit negativen Gefühlen, z.B. wenn sich Eltern Wut, Schuld- und Frustrationsgefühle übel nehmen. Dies erzeugt einen permanenten inneren Druck, der sich unter anderem auf Schlaf und Appetit auswirken kann.

Hilfe suchen und annehmen

Selbst wenn Hilfsangebote manchmal unsicher daher kommen – das Umfeld von Familien mit Kindern, mit einer Behinderung oder Krankheit, leistet meist gern konkrete Hilfe. Eine erhebliche Entlastung für Eltern ist unkomplizierte, praktische Hilfe, wie etwa ein vorgekochtes Nachtessen, das vorbeigebracht wird, die Einladung des Geschwisterkindes für einen Schwimmbadausflug oder ein vom Nachbarn gemähter Rasen. Einigen Eltern fällt es leicht, Personen und Stellen zu finden, die ihnen eine echte Unterstützung sind. Für andere Eltern ist dieser Schritt mit Scham oder Unsicherheit verbunden, und sie lassen sich durch Verständigungsschwierigkeiten z.B. mit Fachpersonen entmutigen.

Ein guter Einstieg kann hier der Austausch mit anderen betroffenen Eltern sein, die man über Selbsthilfeorganisationen und Verbände findet (*siehe visoparents Elterntreff auf Seite 29, Veranstaltungen*) oder auch in einer geschlossenen Social-Media-Gruppe, wo man sich unabhängig von Ort und Tageszeit austauschen kann.

Einen guten Umgang mit Stress finden

Für Eltern kann es realistischer sein, sich kleine «stressfreie Inseln» im Alltag zu schaffen als auf die «grosse Pause» zu hoffen. Zum Umgang mit Stress gehört auch die Pflege von Kontakten und Freundschaften, die von Eltern mit behinderten oder kranken Kindern manchmal vernachlässigt werden.



Liam begleitet seine Schwester Elina oft ins Spital.

Ein Vorbild sein

Die Eltern können dem Geschwisterkind durch ihr eigenes Beispiel zeigen, wie wichtig es ist, eigene Bedürfnisse nicht komplett zu vernachlässigen, über Gefühle – auch Sorgen und Ängste – offen zu reden, sich «Auszeiten» zu nehmen. Zudem können Eltern den Geschwisterkindern Strategien vermitteln, wie sie mit Sticheleien, Beleidigungen und Abwertungen von Drittpersonen umgehen können.

Die Erwartungen überprüfen

Eltern müssen sich immer wieder überlegen, ob die Erwartungen an das Geschwisterkind realistisch und angemessen sind. Ist der Anspruch an das Kind, «vernünftig» zu sein, nicht eifersüchtig zu sein und keinen «Zoff» zu machen, altersgemäss? Muss das Kind besonders gute Leistungen, Erfolge und Fähigkeiten zeigen – oder darf es im Gegenteil nicht zu gut sein, damit die Diskrepanz zum Geschwister mit einer Behinderung oder Krankheit nicht zu deutlich wird? Die Familie muss auch eine Antwort auf die Frage finden, wie damit umgegangen wird, wenn ein gesundes jüngeres Kind das behinderte oder kranke ältere Geschwister überholt. Ebenso muss geklärt werden, ob und wie das Kind sich gegen Angriffe und aus seiner Sicht «nerviges» Verhalten eines behinderten oder kranken Geschwisters wehren und abgrenzen darf und wie die Eltern dies unterstützen können.

Ermutigen, stärken und schützen

Eltern können Geschwisterkinder ermutigen und stärken: darin, ihre Meinung oder auch einmal «Nein»

zu sagen sowie eigene Hobbys, Interessen und Freundschaften zu pflegen. Bei gemeinsamen Unternehmungen sollen auch die Bedürfnisse des Geschwisterkindes ausreichend berücksichtigt werden. Ältere Geschwister müssen vor Überlastung und Überforderung als Elternvertraute und Helfer geschützt werden.

Elternzeit schaffen

Auch wenn die Zeit im Alltag knapp ist, sind für Geschwisterkinder gemeinsame Aktivitäten mit den Eltern, bei denen das behinderte oder kranke Kind nicht dabei ist, wichtig. Wenn der Alltag schlecht planbar ist, können auch spontane, kleinere Unternehmungen realisiert werden: Picknicken im Park, Zvieri beim Bäcker, ein gemeinsamer Bibliotheksbesuch, ein Spaziergang mit «Sternegucken» usw. Jedes Zusammensein mit dem Geschwisterkind erlaubt auch Gespräche darüber, wie es ihm geht, was in der Schule läuft und was das Kind sonst noch beschäftigt.

Was können Fachpersonen tun?

Geschwisterkinder einbeziehen und informieren

Auch wenn der Fokus und der Auftrag der meisten Fachpersonen auf dem Kind mit einer Behinderung oder Krankheit liegt, sollten sie sich bewusst machen, dass Geschwisterkinder da sind und die Situation ihren Alltag beeinflusst. Wenn Geschwisterkinder das Angebot, dass sie Fragen stellen können, nicht annehmen, heisst das meist nicht, dass sie keine Fragen haben, sondern dass sie sich eventuell nicht getrauen, diese zu stellen. Fachpersonen können Geschwisterkindern anbieten, einmal bei einem Termin, einer Untersuchung oder in einer Therapiestunde dabei zu sein. Dies bietet auch die Möglichkeit, Informationen und Wissen «nebenher» zu vermitteln. Auch Veranstaltungen wie Geschwisternachmittage in Institutionen können dazu beitragen, den Geschwisterkindern zu vermitteln, dass auch ihre Rolle und Sichtweise wichtig sind und anerkannt werden.

Eltern auf das Geschwisterkind ansprechen

Es tut Geschwisterkindern gut, wenn sie merken, dass auch aussenstehende Personen sich für sie interessieren. Gespräche mit Eltern über die Bedürfnisse von Geschwisterkindern benötigen Fingerspitzengefühl, denn sie sollen bei Eltern keine Schuldgefühle und

Selbstzweifel hervorrufen. Es kann hilfreich sein, mit den Eltern zunächst über das Konzept der «genügend guten Eltern» zu reden, das heisst über eine Art der Elternschaft, die eine gesunde Entwicklung des Kindes ermöglicht, indem die Eltern den Bedürfnissen ihrer Kinder im Grossen und Ganzen nachkommen müssen, aber nicht immer und nicht perfekt. Manchmal genügt es auch, die Bemühungen der Eltern, Geschwisterkindern gerecht zu werden, wertzuschätzen und sie darin zu bestärken.

Eltern anregen und ermutigen, Hilfe zu suchen

Wenn es Fachpersonen oder Bezugspersonen gelingt, zusammen mit den Eltern und anderen Fachleuten, Fachstellen und -organisationen Überlastungen anzugehen und Schwierigkeiten zu bewältigen, entlastet dies auch Geschwisterkinder. Welche Hilfen angemessen sind und realisiert werden können, kann nur individuell bestimmt werden. Für eine Familie kann dies die Vermittlung zu Entlastungsangeboten, Freiwilligeneinsätzen und Selbsthilfeorganisationen sein, eine andere benötigt vielleicht Aus- und Erholungszeiten für einzelne Familienmitglieder. Auch kann es hilfreich sein, mit der Familie eine «Ressourcenkarte» zu erstellen, die es ermöglicht, persönliche Ressourcen und Stärken der einzelnen Familienmitglieder, familiäre Ressourcen (wie gemeinsame Aktivitäten, die allen Freude machen), soziale Ressourcen (Personen im Umfeld, die Unterstützung und Hilfe bieten) sowie materielle Ressourcen sichtbar zu machen. Die Fokussierung auf Positives wirkt ermutigend und richtet den Blick auf bereits vorhandene Unterstützung.

Fachliche Einschätzung geben

Wenn Fachpersonen darauf aufmerksam werden, dass die Entwicklung eines Geschwisterkindes ungünstig verläuft und es länger dauernde psychische Auffälligkeiten zeigt (z.B. Symptome einer Anpassungs- oder posttraumatischen Belastungsstörung, depressive Verstimmungen und Rückzug, körperliche Symptome wie häufige Bauch- oder Kopfschmerzen und Schlafstörungen), können Fachpersonen dazu beitragen, dass die betroffenen Geschwisterkinder rechtzeitig therapeutische Hilfe erhalten.

Dr. Brigitte Müller, Psychologin FSP, Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
Alexa Meyer, Leiterin Projekt Geschwisterkinder



«Geschwister-Kinder»: der Film

Herzstück des Projekts «Geschwisterkinder» ist ein 30-minütiger Dokumentarfilm. Er gibt einen emotionalen Einblick in das Leben von vier betroffenen Kindern in ihrem täglichen Spagat zwischen Rücksichtnahme, Geschwisterliebe und ihren eigenen Gefühlen und Bedürfnissen: Mario Lyubenov und Liam Buck (beide 7 Jahre alt), Anja Niederberger (16; im Bild oben rechts neben ihrer Schwester Florina) und Oliver Huber (14). Auf eine beeindruckend ehrliche Art erzählen die Protagonisten über ihr Leben als Geschwisterkinder und ihre Eltern über Schwierigkeiten und die eigenen Schuldgefühle.

«Geschwister-Kinder» hat zum Ziel, die psychische Gesundheit und die gesunde Entwicklung der Geschwisterkinder zu fördern. Um möglichst breit auf die Situation der Geschwisterkinder und deren Familien aufmerksam zu machen, stehen der Dokumentarfilm wie auch die Informationsbroschüre allen Interessierten kostenlos zur Verfügung.

Der Film eignet sich gut als Einstieg an Veranstaltungen, Tagungen, Aus- und Weiterbildungen usw. Die Website gibt einen Überblick zum Thema mit weiterführenden Links und Literaturhinweisen. Ebenfalls findet sich eine umfangreiche Liste mit Vernetzungs-, Beratungs- und Entlastungsangeboten für betroffene Familien.

Film und weitere Informationen auf www.geschwister-kinder.ch

Drei durch dick und dünn

Bis jetzt weist alles darauf hin, dass das Aufwachsen mit Max für Tom und Leo auch eine Chance ist – und umgekehrt. Mama hofft, dass das so bleibt.

Nachdem wir das erste Jahr mit Max irgendwie überstanden hatten, kam die Frage auf, ob wir weitere Kinder wollen. Wir hatten keine genauen Vorstellungen, aber bei mir festigte sich der Wunsch nach einem Geschwister für Max. Allerdings stellte uns das vor verschiedene Überlegungen: Würden

diesem Umfang gestellt hatten. Es war nicht einfach, auf der einen Seite immer noch weitere Diagnosen zu Max anzunehmen und auf der anderen Seite zu überlegen, ob wir mutig genug sein würden, uns noch einmal auf das Abenteuer Schwangerschaft einzulassen. Von diversen Seiten hörte ich, dass das

Zwillinge. Was anfangs zu Sprachlosigkeit führte und die Schwangerschaft, auch wenn sie unaufgeregter verlief, nicht entspannter machte, erwies sich schnell als Segen. Die zwei haben sich, natürlich wollen sie auch uns, aber wenn's eng wird, wenn keiner Zeit hat, dann können sie aufeinander vertrauen. Viele Dinge sind zu zweit einfacher.

Einfach der Max-Bruder

Oft werde ich darauf angesprochen, wie die beiden mit Max umgehen, was er für sie bedeutet, ob sie Zeit mit ihm verbringen, mit ihm spielen. Meistens antworte ich darauf «Normal halt, wie Geschwister so sind, mal mehr, mal weniger». Für sie ist Max einfach Max. Sie sind sich bewusst, dass er einen anderen Bauplan hat, dass die Dinge anders funktionieren. Anfangs war das Interesse gegenseitig klein. Dann kam die Phase, in der er unbestritten der grosse Bruder war, wenn's kritisch war, wurde er vorgeschickt. Kam er gut unten an der Rutsche an, wagten sie es auch. Fragte man sie in dieser Zeit, ob sie Zwillinge seien, kam zur Antwort «Nein, wir sind Brüder und haben noch den Max-Bruder».

Pflege ist nicht die Aufgabe von Geschwistern

Natürlich haben sie Max zwischenzeitlich in vielen Dingen überholt, und das wissen sie auch.



Für die Zwillinge gehört Max ganz selbstverständlich dazu.

wir das mit einem zweiten Kind nebst Max überhaupt schaffen? Wie weit würden wir pränatale Diagnostik in Anspruch nehmen? Was, wenn dieses zweite Kind nicht gesund wäre? Wie würden wir mit einem solchen Befund umgehen?

Tausend Fragen

Tausend Fragen, die wir uns bei der ersten Schwangerschaft nie in

für Max sicher eine gute Sache sei, Geschwister helfen automatisch, behinderte Kinder lernen von ihnen. Mich liess dabei ein Gedanke nie ganz los: Wo würde dieses Geschwister neben Max Platz finden? Hätten wir wirklich genug Zeit und Energie? Es sollte nicht untergehen und um jedes Krümel Aufmerksamkeit kämpfen müssen. Irgendwo, im Universum, hörte wohl jemand meine Gedanken und schickte mir



Binden wir sie ein in die tägliche Pflege von Max? Nein. Ich denke es ist nicht ihre Aufgabe, ihn zu füttern oder anzuziehen. Manchmal bitte ich sie, ihn an den Esstisch zu rufen oder kurz auf ihn acht zu geben, weil ich in den Keller gehe. Ich glaube, es ist wichtig, dass sie Kinder sind und auch eine kindliche Beziehung zu ihrem Bruder haben. Da darf gestritten werden, aber es ist auch ok, wenn Max mit auf dem Sofa sitzt und auch in ein Buch reinschauen will. Im Moment interessieren sie sich nicht für medizinische Belange, ist ja alles gut. Max geht genau so zum Augenarzt wie sie, findet Augentropfen genauso doof. Kommen sie heim und erzählen, dass jemand auf dem Pausenplatz Max als «behindert» bezeichnet habe, reden wir darüber, überlegen, ob es ein besseres Wort gäbe, ob es einfach darum ging, etwas zu kommentieren oder ob die Aussage wertend, verletzend war.

Eine Portion mehr Verständnis und Akzeptanz

Ob sie, wenn sie älter sind, mehr Verantwortung wollen? Keine Ahnung. Wir haben ihnen auch schon erklärt, dass Max immer auf Hilfe in irgendeiner Form angewiesen sein wird, aber dass das nicht heisst, dass er als Erwachsener bei ihnen wohnt und sie unsere heutige Rolle übernehmen. Natürlich freue ich mich, wenn sie sich um Max kümmern, Anteil nehmen an seinem Leben, und hoffe, dass sie dies

auch später tun werden, in irgendeiner Form, weil sie eben Brüder sind. Aber erzwingen kann man das nicht.



Sicher ist es prägend, mit einem behinderten Geschwister aufzuwachsen. Ich glaube, dass sie irgendwo in ihren Rucksäcken eine Portion mehr Verständnis und Akzeptanz mittragen, dass es für sie normal ist, anders zu sein. Sie haben auf jeden Fall keine Berührungängste, und eine integrierende Gesellschaft wird für sie selbstverständlich sein. Ich hoffe, dass sie sich in ihrem Leben diesen Umgang mit Normalität und Andersartigkeit bewahren und dass das Aufwachsen mit Max auch eine Chance ist.

Marianne Wüthrich

Die Autorin

Marianne Wüthrich ist Vizepräsidentin von visoparents schweiz. Im «imago» schreibt sie über ihren Alltag mit Max und den Zwillingen Tom und Leo. Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert und Autist.



Mehr zum Thema

«...und um mich kümmert sich keiner»

Ilse Achilles gehört im deutschsprachigen Raum zu den ersten, die das Thema «Geschwister behinderter Kinder» für ein breites Publikum aufgearbeitet haben. Inzwischen liegt ihr Buch bereits in der 6. Auflage vor. Die Mutter zweier Töchter und eines geistig behinderten Sohnes beschreibt darin fundiert und alltagsnah, welche Chancen und Risiken mit der besonderen Familienkonstellation verbunden sind. Und sie zeigt an vielen Beispielen, wie Eltern und soziales Umfeld die Entwicklung der Geschwister unterstützen und Gefährdungen vermeiden oder verringern können. – 192 Seiten, auch als eBook, ca. Fr. 22.–, Ernst Reinhardt, München 2018

Materialien für Geschwister und Eltern

Manchmal ist es wichtig, für sich allein nachzudenken, was einem fehlt, um eine besondere Herausforderung annehmen und erfolgreich bewältigen zu können. Und auch darüber, wie es grundsätzlich um die eigene Lebenssituation bestellt ist. Das Institut für Familienforschung an der Universität Bamberg hat für Familien mit einem behinderten Kind verschiedene Materialien entwickeln lassen, darunter einen Elternbrief, eine Bildergeschichte für Kinder ab 6 Jahren und einen Check-up, der 13- bis 17-jährige gesunde Geschwister anregt, sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen. www.ifb.bayern.de/projekte



Martina Dumelin

«Warum Geschwister Raum für sich brauchen»

Martina Dumelin (33) ist mit einem Bruder mit Down Syndrom aufgewachsen. Heute befasst sich die selbstständige Projektfachfrau auch beruflich mit der Situation von Geschwisterkindern.

imago: Welche Bedeutung hat das Thema Geschwisterkinder für dich?
Martina Dumelin: Ich bin selbst betroffen und bemerkte im Erwachsenenalter, dass die Situation, mit einem behinderten Geschwister aufzuwachsen, prägend war. Mir ist es ein Anliegen, dass Fachpersonen sich dieser Herausforderung bewusst sind und Kindern in derselben Situation Beachtung schenken bzw. früh aufmerksam sind, wenn diese besondere Bedürfnisse äussern. Wenn Geschwisterkinder Aufmerksamkeit erhalten, ist dies hilfreich für die Stärkung ihrer Schutzfaktoren und die Minderung ihrer Risikofaktoren.

Wann hast du realisiert, dass dein Bruder anders ist?
Natürlich habe ich ab Geburt meines Bruders gewusst, dass er sich mit dem Down Syndrom ein wenig anders entwickelt, als ich es von andern Kindern kannte. Wir sind vier Geschwister, ich bin die Älteste, mein Bruder der Dritte. Er war ein sehr süsses Kind, meine Freunde wollten ihn zum Spielen ausleihen, was mich natürlich stolz empfinden liess. Unsere Eltern kommunizierten auf eine sehr offene Art und bemühten sich überdurchschnittlich für eine Gleichberechtigung von uns vier Kindern, sodass wir kaum negative Erfahrungen machten.

Im Teenageralter stellte ich fest, dass mein Bruder hin und wieder von Fremden angestarrt wurde oder wir erstaunte Blicke ernteten, weil wir «auf Augenhöhe» kommunizierten. In dieser Zeit begann ich wohl, mich zu emanzipieren und ihn auf meine Art zu verteidigen oder zu schützen. Erst im Erwachsenenalter wurde mir bewusst, dass ich mich bereits früh in diese fürsorgliche Rolle begeben hatte. Ich hatte bis dahin keine negativen Gedanken zu unserer Situation zugelassen, obschon unsere Eltern uns ermutigten, uns nicht zu stark in die Rolle der Geschwisterkinder zu begeben. Als ich negative Reaktionen von aussen wahrnahm, weckte dies grosse Lust in mir, meinen Bruder zu verteidigen und die Kritiker zu belehren. Wohl aus diesem Grund stellte ich das Aufwachsen mit einem Bruder mit Behinderung immer sehr positiv dar. Heute sehe ich es kritischer. Ständig Verantwortung für ein Familienmitglied zu empfinden, kann belastend sein. Pause von der Verantwortung einzulegen, musste ich zuerst üben. Empathie zu empfinden, war in meinem Fall hin und wieder schmerzhaft.

Was hat dich im Zusammenhang mit deinem Bruder am meisten beschäftigt?

Die Frage, womit ich meinen Bruder gut unterstützen kann, ohne mich dabei zu belasten, beschäftigt mich fortlaufend. Unterstütze ich ihn zu stark, wird er träge und fordernd. Da sein und sich gleichzeitig abgrenzen können, braucht viel Training. Dieses ist jedoch auf das gesamte Leben betrachtet wichtig und gut. Ein Resilienztraining halt.

Wer hat dir Antworten gegeben?

Meine Schwester war schon immer eine wichtige Austauschperson, weil sie in einer ähnlichen Rolle steckt. Sie ist ebenfalls ältere Schwester. Meine Eltern sind sehr



Martina Dumelin

offen, wenn wir über herausfordernde Situationen sprechen. Ich durfte immer ehrlich sein, auch in der erweiterten Familie und in meinem Umfeld, das schätze ich sehr. Später besuchte ich Workshops mit weiteren Geschwistern, zum Beispiel bei Marlies Winkelheide. Dort vertiefte ich die kritische Betrachtung meiner Situation und reflektierte weiter. Sie ermutigte uns Geschwisterkinder zur Abgrenzung und zur Benennung der negativen Seiten einer Geschwisterbeziehung.

An Veranstaltungen für Familien trafen wir ebenfalls andere Geschwisterkinder. Im Kindesalter war der Austausch jedoch nicht das erste Bedürfnis, viel eher das unbeschwertere Erlebnis, das an solchen Veranstaltungen geboten wurde. Die Behinderung war da kaum Thema.

Für Geschwister in deiner Situation kam in den 90er Jahren die Bezeichnung «Schattenkinder» auf. Was löst dieser Begriff bei dir aus?
Ich hörte erst im Erwachsenenalter von dieser Begrifflichkeit und kann sie gut verstehen. In unserem Fall bemühten sich die Eltern um eine gleichwertige Aufmerksamkeit für uns vier Kinder. Die Behinderung meines Bruders erforderte zwar ein höheres Zeitmass, die Beanspruchung nahm aber nicht überhand. In Familien, deren Alltag von Pflege geprägt ist, ist es für alle Familienmitglieder eine grosse Herausforderung, Zeit für sich selbst oder Lücken für die gesunden Kinder zu finden. Meist wollen die Geschwisterkinder auf keinen Fall Zeit beanspruchen, da sie die Not der Eltern erkennen, auch wenn diese nicht ausgesprochen wird. Kinder sind sehr feinfühlig.



Martina Dumelin mit ihrem Bruder Johannes, ihrer Schwester Ursina und ihrem kleinen Neffen am Charity Run von Special Olympics 2018 in Winterthur.

Wenn du zurückdenkst: Wie würdest du die Beziehung zu deinem Bruder beschreiben?

«Meist wollen die Geschwisterkinder auf keinen Fall Zeit beanspruchen, weil sie die Not der Eltern erkennen, auch wenn diese nicht ausgesprochen wird.»

Die Beziehung zu meinem Bruder hat sich stark verändert. Von einer fast romantischen Kindheit hin zur Realität, dass ein Erwachsener mit Behinderung wenig Chancen auf echte Teilhabe an der Gesellschaft hat. Als Kind interessierten sich

weit mehr Leute für meinen Bruder, weil es niedlich ist, sich mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen abzugeben. Heute sind wir, seine Familie, sein Arbeitgeber und die Institutionen, sein soziales Umfeld.

Du sagst, das Aufwachsen mit deinem Bruder habe dich geprägt – inwiefern?

Es fällt mir leicht, empathisch zu denken. Ich bin es gewohnt, für andere zu sorgen.

Gibt es etwas, das du im Rückblick anders machen würdest?

Nein, denn alles ergab sich auf natürliche Weise und zum richti-

gen Zeitpunkt. Ich lernte viel aus der Situation mit meinem Bruder. Das tue ich auch heute noch.

Was möchtest du neu betroffenen Eltern besonders ans Herz legen? Ich erhalte selten Einblick in Familien, da wir mit dem Verein Raum für Geschwister eher auf übergeordneter Ebene Wegbereiter sind, die auf das Thema hinweisen. Wir hören jedoch oft von Fachpersonen, dass die Kinder ihre Situation

«Als Kind interessierten sich weit mehr Leute für meinen Bruder, weil es herzlich ist, sich mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen abzugeben»

kaum als negativ bezeichnen, da sie sich nicht trauen, so zu denken. Uns ist es ein Anliegen, dass Geschwister dann Zeit erhalten mit den Eltern oder Unterstützung von Fachpersonen, wenn sie das Bedürfnis danach verspüren. Es ist uns wichtig, mit dem Fokus auf diese Geschwisterthematik bei den Eltern kein «schlechtes Gewissen» zu wecken, denn wir sind uns deren Aufgabe bewusst, die enorm umfangreich und kräftezehrend ist.

Was fehlt betroffenen Geschwistern deiner Einschätzung nach am meisten? Oder anders gefragt: Wer muss was tun, damit es diese Kinder und Jugendlichen leichter haben?

Den Kindern fehlt die Möglichkeit, die Eltern in gewissen Zeitfenstern für sich zu haben. Sie sollen zudem Gelegenheit haben, Kind zu sein – unvernünftig und wild. Es sollte Zeiten geben, die frei von

Angepasstheit sind. Fachpersonen sollen unterstützend wirken, damit diese beiden Dinge möglich sind – finanziell und emotional.

Die Plattform «du bist dran» gibt es seit 2014. Welche Erfahrungen habt ihr damit gemacht?

Wir haben festgestellt, dass es wenig Sinn macht, Angebote für Kinder zusammenzutragen, da das Bedürfnis, sich auszutauschen, meist erst im Erwachsenenalter auftritt. Es wurde zudem klar, dass trotz der überschaubaren Fläche der Schweiz die Anfahrtswege für die Familien rasch zu viel Zeit beanspruchen. Entsprechend legten wir unseren Fokus um auf drei wichtige Ziele:

1. Fachpersonen sensibilisieren,
2. Wissen zusammentragen und Argumente bereit stellen,
3. Betroffenen Geschwister Zeit mit ihren Eltern ermöglichen.

Welche Pläne oder Wünsche habt ihr für die Zukunft?

Wir wünschen uns, dass Geschwisterkinder gesund aufwachsen können. Eltern und Fachpersonen sollen sich ihrer Situation bewusst sein und die Kinder dabei unterstützen. Für die Schweiz wünschen wir uns, dass die Geschwisterthematik stärker in den Fokus rückt. Und für die Geschwister im Erwachsenenalter, dass sie sich trauen, ihre Situation kritisch zu betrachten und ihren Bedürfnissen nachzugehen. Zu all diesen Zielen möchten wir mit unserer Plattform beitragen.

Interview: Angie Hagmann

Mehr zu Martina Dumelin:
www.dumelin.com



du bist dran: Die Thematik der Geschwisterkinder im Fokus

Der Verein Raum für Geschwister publiziert Wissen, Angebote und Aktualitäten zur Geschwisterthematik. Das Ziel ist, Geschwisterkinder in ihrer speziellen Kindheit in ihren Ressourcen und Potentialen zu stärken und ihnen Raum zu geben.

Eltern, Fachpersonen und weitere Interessierte finden auf der Plattform Hinweise auf Literatur, Anbieter und Informationen zum Thema. Die Betreiber vernetzen Fachpersonen und Interessierte aus der Schweiz und dem grenznahen Ausland, um Geschwisterthematik aller Altersgruppen Aufmerksamkeit zu widmen und sie in ihrer besonderen Situation zu unterstützen.

Verein Raum für Geschwister VRG Schweiz
Martina Dumelin,
Geschäftsführung
Leberngasse 19, 4600 Olten
www.dubistdran.ch

Aus der Eltern- und Fachberatung

Eltern im Dauerspagnet

Das Thema Geschwister wird in vielen Beratungsgesprächen aufgegriffen. Im Zentrum stehen Möglichkeiten der Entlastung sowie Erziehungsfragen.

Die Betreuung eines Kindes mit Behinderung und das Organisieren von Therapien, Arztbesuchen und vielem anderen kann viel Zeit und Energie beanspruchen. Bei den Eltern tauchen dann Fragen auf wie «Bin ich für alle Kinder oft genug da?» – «Wann und wo kann ich mir Zeit für das Geschwisterkind nehmen?» – «Wird unsere Tochter uns später einmal Vorwürfe machen, dass wir uns zu wenig um sie gekümmert haben?» Wie die einzelnen Familien den Spagat zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen meistern und wie sehr sie bemüht sind, den Wünschen und Anliegen aller Familienmitglieder gerecht zu werden, ist eine beeindruckende Leistung.

In den Gesprächen liegt der Fokus oft auf Entlastungsangeboten, die Zeit und Gelegenheit schaffen, um mit den Geschwisterkindern etwas zu unternehmen oder um die Partnerschaft zu pflegen. Das bedingt allerdings, dass die Eltern ihr Kind mit Behinderung vorübergehend loslassen können. Dies fällt nicht allen leicht. Das Vernetzen von Eltern untereinander kann hier sehr unterstützend wirken. Solche Treffen und Kontakte bieten die Möglichkeit, dass sich Eltern über den Umgang mit eigenen Gefühlen und mögliche Wissensbisse austauschen können und so von den Erfahrungen und Nöten der anderen Eltern pro-

fitieren. Es zeigt ihnen, dass sie nicht allein sind mit ihren Gedanken und Herausforderungen. Dies kann ihre Sorgen möglicherweise etwas relativieren.

Manchmal sorgen sich die Eltern auch, dass ein herausforderndes, aggressives Verhalten von den Geschwistern kopiert werden könnte. Dann besprechen wir, welche Möglichkeiten und alltagstauglichen Werkzeuge es gibt, um die Situation zu Hause zu entspannen. Im Zentrum steht die Frage, was das Geschwisterkind möglicherweise benötigt, damit es das «störende» Verhalten nicht mehr nachahmen muss. Denn jedes Verhalten hat seinen ganz persönlichen «guten Grund», den man finden und beiseitigen oder verändern muss.

Wieder andere Erziehende sind auf der Suche nach barrierefreien Ausflugstipps, um ihren Kindern ein gemeinsames Erlebnis zu ermöglichen. Gemeinsame positive Erlebnisse stärken das «Wir-Gefühl».

Hier einige Möglichkeiten:

www.baumwipfelpfad.ch

www.visitsealife.com/de/konstanz/

www.schweizmobil.ch/de/wanderland/routen/hindernisfreiewege.html

www.visoparents.ch/aktuelles/veranstaltungen/

Angebot für Eltern

visoparents schweiz bietet Eltern eine ganzheitliche Beratung und Begleitung in allen Fragen zu Kindern mit Seh- und Mehrfachbehinderung.



Yala Mona

Themen:

- Umgang mit Behörden
- Finanzierungsmöglichkeiten
- Invalidenversicherung
- Übergänge, Anschlusslösungen (z.B. Wechsel ins Schul- oder Wohnheim, Eintritt ins Erwerbsleben)
- Kontakte zu Selbsthilfegruppen
- Individuelle Entlastung
- Allgemeine Erziehungsfragen
- Erziehungsfragen blinde/ seh- und mehrfach behinderte Kinder, Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten

Alle Kinder und ihre Familien haben das Recht auf Förderung und optimale Unterstützung. Die Beratungskosten werden von visoparents schweiz übernommen oder von den Eltern oder Institutionen bezahlt, je nach Situation der Familie. Nehmen Sie Kontakt auf. Yala Mona ist gerne für Sie da.

Telefon 043 355 10 85
elternundfachberatung@visoparents.ch
visoparents.ch

Gewalt in der Erziehung

Es gibt immer eine Alternative!

Gewalt als Erziehungsmittel ist weit verbreitet. Mit einer Kampagne macht Kinderschutz Schweiz auf das Problem aufmerksam und zeigt Handlungsalternativen auf.

Nicht immer will der Nachwuchs so, wie man selber, es wird getrotzt, diskutiert und manchmal geschrien – oder mehr. Psychisch und physisch verletzende Bestrafungen als Erziehungsmittel sind in vielen Schweizer Familien Alltagsrealität und gehören für viele leider immer noch zur Erziehung. Die Stiftung Kinderschutz Schweiz führt daher eine mehrjährige schweizweite Sensibilisierungskampagne zum Thema gewaltfreie Erziehung durch. «Ideen von starken Kindern für starke Eltern», so der Titel, will die öffentliche Diskussion zum Thema anstossen und zum Umdenken und Handeln anregen. Die Kampagne basiert auf der neuesten Studie der Universität Freiburg zum Bestrafungsverhalten von Eltern und den Grundsätzen der anleitenden Erziehung.

Die Sicht der Kinder

In der kurzen Filmdokumentation zur Kampagne erzählen Kinder, wie ihre Eltern reagieren, wenn sie nicht gehorchen oder etwas angestellt haben. Es wird schnell klar, dass auch heute noch viele Eltern in stressigen Situationen regelmässig auf schmerzhaft oder erniedrigende Bestrafungen als Erziehungsmittel zurückgreifen. Der Film macht deutlich spürbar, wie sehr Kinder unter diesen Massnahmen und der damit verbundenen Gewalt leiden. Der Perspektivenwechsel schafft Raum für Selbsterkenntnis und



Jedes zweite Kind in der Schweiz erlebt Gewalt in der Erziehung.

Ideen. Mamis und Papis werden sich in den Schilderungen der Kinder wiedererkennen. Denn hier geht es um ganz alltägliche Stresssituationen im Umgang mit dem Nachwuchs, die sie an ihre Grenzen bringen.

Handlungsalternativen für Eltern

Doch wie kann man sich in solchen Situationen besser verhalten? Auch diese Frage beantworten die Kinder selbst. So einfach sich ihre Ideen auf den ersten Blick anhören, so wirkungsvoll sind sie: «Lieber Mami, zähl doch bis zehn» oder «Lieber Papi, iss einfach ein Stück Schokolade» sind kreative

Handlungsalternativen aus der Perspektive der Kinder, die den Eltern zeigen, dass ein kurzes Innehalten hilft, um anschliessend überlegt und ruhig zu reagieren. Ziel ist ein gesellschaftlicher Perspektivenwechsel, der das Bewusstsein für das Empfinden des Kindes schärft und Erziehungsberechtigten in schwierigen Situationen hilft, sich selbst zu entlasten.

Die Kampagne will die aktuell in der Schweiz noch vorherrschende soziale Norm von «Es muss halt manchmal sein» ansprechen, ohne sie zu verurteilen oder zu kriminalisieren. Die meisten Erwachsenen fühlen sich, nachdem sie ihr Kind

bestraft haben, alles andere als entspannt und glücklich. Doch sie kennen keine anderen Mittel.

Erschreckende Ergebnisse

Das zeigt die erwähnte repräsentativen Studie zu den Erziehungsmethoden von Eltern in der Schweiz in bedrückender Deutlichkeit. Neben sehr häufig vorkommenden Massnahmen wie «Schimpfen» oder «Verbot elektronischer Medien» wurden auch Erziehungsmittel abgefragt, die von den Wissenschaftlern als Gewalt kategorisiert werden. Physische Gewalt (z.B. Haareziehen, Ohrfeigen, Schläge auf den Po, kaltes Abduschen) wird von 44,4% der befragten Eltern angewendet. Die Häufigkeit und die Form variieren stark: Jeder 20. Elternteil (5,79%) wendet körperliche Gewalt häufig an, jede dritte befragte Person in selteneren Fällen. Von den über 1,2 Millionen 1- bis 15-jährigen Kindern in der Schweiz haben somit mehr als 550 000 schon körperliche Strafen erleben müssen.

Psychische Gewalt (z.B. Einsperren, Drohen, Liebesentzug, Ignorieren, Anschreien) wird weitaus häufiger als Erziehungsmassnahme angewendet: 68,6% der befragten Eltern haben schon darauf zurückgegriffen, wobei 25,15% angeben, ihre Kinder regelmässig bis sehr häufig psychisch zu strafen. Man muss deshalb davon ausgehen, dass 310 000 Schweizer Kinder regelmässig durch psychische Gewalt erzogen werden.

Hohe Dunkelziffer

Die Experten sind sich einig, dass sowohl bei psychischer als auch bei physischer Gewalt die Dunkelziffern weitaus höher sind. Alle

Formen von Gewalt in der Erziehung haben weitreichende negative Auswirkungen und beeinträchtigen die körperliche und seelische Gesundheit sowie die Entwicklung der betroffenen Kinder. Kurzfristig mögen Bestrafungen zwar funktionieren, doch langfristig richten sie grossen Schaden an, darin ist sich die Wissenschaft einig. Denn allen Formen von Gewalt in der Erziehung ist gemein, dass sie die Grenzen des Kindes verletzen und das Kind so lernt, keine Grenzen haben zu dürfen. In der Folge können Kinder auch kein Gespür dafür entwickeln, was Grenzen überhaupt sind – weder bei sich selbst noch bei anderen.

Erziehen ohne Strafen bedeutet jedoch nicht, dass Kinder sich selbst überlassen werden oder alles dürfen. Starke Kinder brauchen starke Eltern. Eltern, die bereit sind, dem Kind liebevoll und seiner Entwicklung entsprechend Grenzen zu setzen. Im Alltag mit Kindern braucht es dazu viel Rückgrat und Haltung.

Xenia Schlegel, Kinderschutz Schweiz

Mehr wissen

Videofilm und weitere Infos zur Kampagne «Ideen von starken Kindern für starke Eltern»:

www.kinderschutz.ch



Studie zum Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz: www.unifr.ch/webnews/content/20/attach/9686.pdf

Gewaltfreie Erziehung und Behinderung

Das Recht aller Kinder auf eine gewaltfreie Erziehung leitet sich unter anderem aus der Kinderrechtskonvention ab. Diese umfasst universell gültige Rechte von Kindern von 0 bis 18 Jahren. Diese Rechte braucht es, weil Kinder besonders verletzlich sind. Eine Behinderung erhöht die Verletzlichkeit zusätzlich: Zum einen können sich betroffene Kinder selbst noch weniger wehren als Kinder ohne Beeinträchtigung. Zum anderen sind ihre Eltern oft besonders starken und langandauernden Belastungen ausgesetzt. Das zeigen die Beiträge zum Thema Geschwisterkinder in diesem «imago», das zeigen auch Berichte von betroffenen Eltern (meistens melden sich die Mütter).

Je nach Art der Beeinträchtigung des Kindes brauchen betroffene Eltern deshalb neben allgemeinen Verhaltensempfehlungen manchmal auch behinderungsspezifische Hilfe. Diese kann durch den Beizug einer heilpädagogischen Früherzieherin (HFE) erfolgen oder durch eine andere Form der Beratung und Begleitung. Wichtig ist, dass Eltern diese Unterstützung frühzeitig anfordern und nicht erst dann, wenn sie mit den Nerven und der Kraft am Ende sind. Die Eltern- und Fachberatung von visoparents schweiz hilft gerne bei der Suche nach geeigneter Unterstützung. (Infos und Kontakt auf Seite 15.)

Psychomotorik - eine Fördermöglichkeit für die Kita

Die Psychomotoriktherapie ist heute vor allem im Arbeitsfeld Kindergarten und Primarschule zu finden. Ihre vielseitigen Möglichkeiten eröffnen aber auch Chancen für den Einsatz im Frühbereich.

Was ist Psychomotorik?

Der Berufsverband der Psychomotoriktherapie definiert das Berufsbild folgendermassen: «Die Psychomotoriktherapie eignet sich für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die motorische oder emotionale Probleme, Verhaltensauffälligkeiten oder Schwierigkeiten in ihren Beziehungen zu anderen haben. Sie beschäftigt sich mit der Wechselbeziehung von Wahrnehmung, Fühlen, Denken, Bewegung und Verhalten. (...) Im Zentrum der Psychomotorik steht daher der bewegte Körper. (...) Die Psychomotoriktherapie berücksichtigt auch die seelischen, sozialen und kulturellen Einflüsse, die eine Person prägen.»

Zurzeit ist die Psychomotoriktherapie im Bildungswesen verankert, und die Tätigkeiten sind spezialisiert auf Kindergarten- und Schulkinder, die zu Einzel- oder Gruppentherapien gehen. Zum Tätigkeitsbereich einer Psychomotoriktherapeutin oder eines Psychomotoriktherapeuten gehören neben den Therapie- und Interventionen mit den Kindern auch Elternberatung, Aus-

Foto: Daniel Jucker



Kita-Kinder im Schwungtuch, das von Erzieherinnen über die Wiese gezogen wird.

tausch mit Lehrpersonen und anderen Fachkräften, Prävention im Klassensetting und Diagnostik.

Psychomotorische Entwicklung fördern

Die psychomotorische Entwicklung beginnt lange vor dem Kita-Eintritt. So sind zum Beispiel die Übergänge vom Sitzen zum Kriechen oder das Vorwärtsrutschen auf dem Gesäss Brücken zu neuen Erfahrungen. Durch die Bewegung kann das Kind die Welt erkunden und lernt, sie nach und nach zu begreifen.

Jedes Kind macht diese Entwicklung in seinem eigenen Tempo und sollte deshalb auf seinem Entwicklungsstand abgeholt und in diesem Prozess begleitet werden. Die Aufgabe einer Erziehungsperson ist dabei das Beobachten und Reflektieren des kindlichen Bewegungsverhaltens im interaktiven Spiel. Förderlich sind Materialien, die von den Kindern verändert werden dürfen, Zeit, um sich frei entfalten zu können, und die nötige Sicherheit, damit Exploration stattfinden kann. Die Begleitung durch die Erziehungsperson erfolgt dabei stets aufgrund folgender Überlegung: Wie kommt mein Handeln dem Entwicklungsprozess des Kindes zu Gute? Lassen Sie uns dies anhand eines Beispiels erläutern:

Sie beobachten ein Kleinkind, das dabei ist, das Kriechen zu erlernen. Das Kind ist im Vierfüßler und richtet den Blick auf einen Gegenstand. Es versucht in Richtung des Gegenstands nach vorne zu kriechen, was für das Kind schwierig ist, da es die ersten Kriechversuche sind.

Wir deuten die Situation folgendermassen: Das Kind versucht den Gegenstand zu erreichen. Am einfachsten wäre es nun, dem Kind diesen zu reichen. Um die Entwicklungsprozesse des Kindes zu unterstützen, wäre

es aber förderlicher, Hilfestellungen zu bieten, damit das Kind den Gegenstand selber erreichen kann. Dazu kann eine Hand gegen die Füsse des Kindes gehalten werden, wodurch sich für das Kind ein Abstosspunkt ergibt, der die Fortbewegung erleichtert.

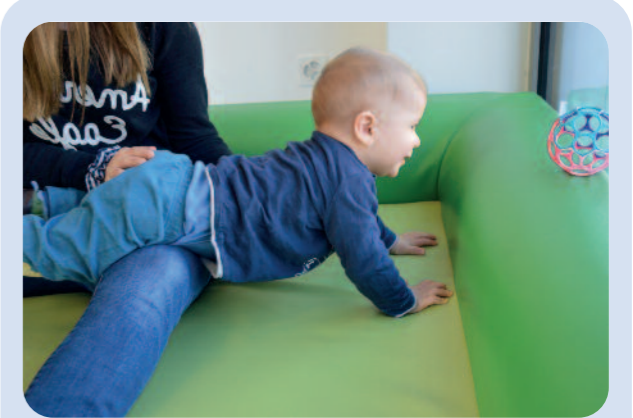
Psychomotorik als ganzheitliche Förderung

Neben dem Bewegungslernen umfasst die psychomotorische Entwicklung weitere Bereiche. Sie beinhaltet die Verknüpfung von Bewegung, Wahrnehmung und Kognition sowie die damit zusammenhängenden Emotionen, die Bildung des Selbstkonzepts und die Sozialkompetenz des Kindes.

Alle diese Bereiche entwickeln sich im kindlichen Spiel. Wer Kinder professionell begleitet, gibt ihnen die Möglichkeiten und Anregungen, ihre eigenen Themen im Spiel zu aktivieren. Dies geschieht vor allem durch die Auswahl bestimmter Spielmittel, die für das Kind frei zugänglich sein müssen. Darüber hinaus ist die Erziehungsperson eine Spielpartnerin des Kindes, die eine assistierende Funktion einnimmt und die Spielidee des Kindes aufnimmt, ohne sie selbst vorzugeben oder abzuändern. Merkt die Erziehungsperson, dass es Schwierigkeiten gibt, die das Kind in seiner freien Entwicklung beeinträchtigen könnten, so darf sie durch die Änderung der Spielsituation eingreifen. Dazu ebenfalls ein Beispiel:

Lisa malt wie jeden Morgen an ihrem vertrauten Platz in der Malecke. Diese Tätigkeit scheint sie zu langweilen. Immer wieder unterbricht sie das Malen und verfolgt stattdessen mit grossem Interesse das Spiel der anderen Kinder in der Puppenecke.

Einer Erzieherin wird bewusst, dass Lisa gerne an diesem Spiel teilnehmen würde, sich aber nicht traut, auf die Kinder zuzugehen oder nicht weiss, wie sie sich einbringen kann. Lisa braucht aufgrund ihrer ängstlichen Art Unterstützung dabei, in eine Gruppe einzutreten. Die Erzieherin kann dazu eine Kleingruppe formen, kann selbst als Spielpartnerin dabei sein und ins Spiel eingreifen, indem Lisa dazugeholt und unterstützt wird. Eine weitere Möglichkeit wäre, mit einer Puppe zu Lisa an den Maltisch zu gehen, an dem sie sich wohl fühlt. Auf diese Art kann versucht werden, mit ihr ein Spiel zu beginnen. Wichtig



Psychomotoriktherapeut/in: Ausbildung und Voraussetzungen

Bildungsangebote: HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich
hets, Haute école de travail social, Genf

Dauer: Vollzeit: 3 Jahre, Teilzeit: 4 bis 5 Jahre

Ausbildungskonzept/-inhalte: Die Ausbildung umfasst Praktika in verschiedenen Tätigkeitsfeldern und vermittelt zentrale Kenntnisse aus den Bezugswissenschaften Heilpädagogik und Pädagogik, Entwicklungspsychologie, Lernpsychologie, Medizin, Soziologie sowie relevante Kenntnisse aus der Forschung.

Abschluss: Eidg. anerkannte Titel «dipl. Psychomotoriktherapeut/in (EDK)» und «Bachelor of Arts in Psychomotor Therapy»

Voraussetzungen: Vorbildung: In der Regel EDK-anerkanntes Lehrdiplom oder gymnasiale Maturität oder Berufsmaturität mit Ergänzungsprüfung Passerelle
Eignungs- bzw. Aufnahmeprüfung (Abklärung der Interessen, Motivation, Bewegungserfahrung); für Personen ohne Lehrdiplom: mindestens 3-monatiges Vorpraktikum
Anforderungen: Interesse an der kindlichen Entwicklung, Bereitschaft zur Selbstreflexion, Freude an Bewegung.

www.hfh.ch (Ausbildung)

ist in jedem Fall, dass die Erziehungsperson sich auch wieder aus dem Spiel herausnimmt, sobald Lisa eine gewisse Sicherheit gewonnen hat.

Wünschenswerte Zusammenarbeit

Jedes Kind durchläuft die Entwicklungsstadien in seinem eigenen Tempo und auf individuellen Wegen. Dabei bietet das freie Spiel eine grosse Chance für diese selbstständige Entwicklung. Die schwierige Aufgabe des Erziehers/der Erzieherin ist es, zu erkennen, wann es sich tatsächlich um eine relevante Entwicklungsverzögerung handelt und das Kind eine individuelle Unterstützung, zum Beispiel in Form einer Psychomotoriktherapie, benötigt. Dabei kann ein regelmässiger Austausch zwischen Psychomotoriktherapeuten/innen und Erzieher/innen hilfreich sein.

Jasmine Hinder, Eliane Vögli, Vanessa Sutter
Studierende der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich

Literaturempfehlungen

Sabine Herm: Psychomotorische Spiele für Kinder in Krippen und Kindergärten, 12. Auflage, 2006 Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Vanessa Solioz de Pourtalès: Psychomotorik für die Kleinsten. Entwicklungsbegleitung von Kindern zwischen 3 und 18 Monaten. 2018. Bern: Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik
Ulrich Heimlich: Einführung in die Spielpädagogik 2015. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt

Projekte

Startklar! Präventionsprojekt der Schule Schwerzenbach für Kinder kurz vor dem Kindergartenbeginn: www.schule-schwerzenbach.ch

Bewegungsräume für Kinder. Caecilia Gartenmann und Daniel Jucker (2016). Winterthur: www.psychomotorik.ch (Prävention)



Politik der frühen Kindheit

Gerechte Chancen für die Kleinsten

Frühe Förderung soll in der Schweiz nachhaltig als öffentliche Bildungsaufgabe positioniert werden. Dies fordert die Schweizerische UNESCO-Kommission. Sie will damit Lücken in der frühen Förderung schliessen und die Chancengleichheit fördern.

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE), auch «Frühe Förderung» genannt, reicht von der gesundheitlichen Versorgung in der Schwangerschaft über Elternbildung und -beratung bis zu Spielgruppen und Kitas. Mit der integrativen Kita Kinderhaus Imago und der Eltern- und Fachberatung engagiert sich auch der Elternverein visoparents schweiz in diesem Bereich.

Frühe Kindheit als Privatsache

Viele Studien zeigen, dass Investitionen in die frühe Förderung sich auszahlen. Denn Kinder, die in den ersten Jahren gut betreut, erzogen und gebildet werden, sind später gesünder, zufriedener und erfolgreicher. Die Bedingungen, unter denen die Kleinsten aufwachsen, sind in der Schweiz allerdings sehr ungleich: Während die einen Kinder intensiv gefördert (und manchmal auch überfordert) werden, erhalten andere wenig bis gar keine gezielte Förderung. Die Betreuung von Babys und Kleinkindern gilt bei uns als Privatsache. Doch längst nicht alle Familien haben genügend Mittel und Möglichkeiten, um die Entwicklung ihrer Kinder optimal zu unterstützen.

Frühe Förderung nachhaltig stärken

Erfahrungen zeigen, dass solche Unterschiede in der frühen Kindheit

später nur selten kompensiert werden können. Die Schweizerische UNESCO-Kommission will die frühe Förderung deshalb nachhaltig als öffentliche Bildungsaufgabe positionieren: Mit einer nationalen «Politik der frühen Kindheit» sollen die Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit möglichst vielfältige und hochwertige Angebote für Vorschulkinder und ihre Familien entstehen. Die Forderung ist eingebettet in die globalen Bildungsziele der UNO, wie sie in der «Agenda 2030» zum Ausdruck kommen. In einem Grundlagenpapier zum Thema nennt die Kommission vier Handlungsfelder, die sie für die Erreichung der Ziele als zentral ansieht:

Angebote für alle gewährleisten:

Kantone und Gemeinden sind gefordert, bedarfsgerechte Angebote für Vorschulkinder und deren Familien zur Verfügung zu stellen. Wichtig ist, dass diese auch von sozial benachteiligten Familien genutzt werden. Das gelingt, wenn sich die Angebote an alle Bevölkerungsschichten richten, die Tarife angemessen sind, die Eltern einbezogen und gezielt zu passenden Angeboten vermittelt werden.

Koordinieren und vernetzen:

Die Politik der frühen Kindheit liegt an der Schnittstelle von Bildungs-, Sozial-, Gesundheits- und Integra-

tionspolitik. Die unterschiedlichen politischen Zuständigkeiten und die vielfältigen Akteure und Angebote machen eine gute Steuerung und Koordination auf allen föderalen Ebenen erforderlich.

Qualität sichern und verbessern:

Um die Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern wirksam zu unterstützen, ist eine hohe Qualität der Angebote zentral. Dabei kommt der Qualifikation des Personals eine Schlüsselrolle zu. Zudem braucht es gute Arbeitsbedingungen für die FBBE-Fachkräfte und klare Standards bezüglich struktureller Faktoren wie auch für die pädagogische Arbeit mit den Kindern.

Finanzieren:

Ein qualitativ hochwertiges FBBE-Angebot bringt einen volkswirtschaftlichen Nutzen, ist aber auch mit beträchtlichen Investitionen verbunden. Gemeinden und Kantone sind gefordert, mehr finanzielle Mittel für den Frühbereich zur Verfügung zu stellen und damit die Familien spürbar zu entlasten.

(Quelle: Schweizerische UNESCO-Kommission)

Mehr erfahren

Die Dokumentation «Für eine Politik der frühen Kindheit» und weiterführende Informationen zum Thema sind auf der Webseite erhältlich: www.unesco.ch (Bildung)

Anzeige

Herzliche Einladung zum Children's Ride 2019

Wenn fast einhundert Motoren gleichzeitig aufheulen und Dutzende Kinderaugen leuchten, ist es wieder soweit: Engagierte Töfffahrerinnen und Töfffahrer nehmen behinderte Kinder mit auf den Children's Ride. Als Rahmenprogramm findet ein weiteres Mal ein Kinder-Food-Festival statt.

Am Samstag, 15. Juni, findet er wieder statt: der Children's Ride für Kinder mit Behinderung und ihre Geschwister. Unter der Obhut von Markus Holzer und dem Motorradclub Wallisellen nehmen rund 90 Töff-, Trike- und SeitenwagenfahrerInnen Kinder mit auf eine sensationelle Ausfahrt durchs Zürcher Oberland. Es ist ein Tag voller neuer Eindrücke und Erlebnisse. Eltern haben Zeit zum Entspannen und Geniessen und können sich in der Festwirtschaft miteinander austauschen.



Kinder-Food-Parcours

Am Kinder-Food-Festival sind gute Spürnasen und Gourmands gefragt: Auf einem Parcours erfahren Kinder viel Spannendes und Lehrreiches über unser Essen. Dabei dürfen sie nach Herzenslust experimentieren, probieren, befehlen und tasten.

Yoga für Kinder mit und ohne Behinderung

Yoga fördert die Bewegung und Geschicklichkeit von Kindern. Aber können sich Kinder denn auf so etwas Ruhiges wie Yoga einlassen? Ja, sagen unsere Fachbetreuerinnen aus dem Kinderhaus Imago und Yoga-Fans.

Kindern muss man eine Übung anders beibringen als Erwachsenen. Aber wenn sie sich dann in die Höhe wachsen lassen wie ein knorriger Baum oder den herabschauenden Hund machen, ist das auch für Kinder ein grosser Spass.



Märlistube

Guten Geschichten lauschen wir alle gerne: vom schnäderfräsigen Suppenkasper bis hin zur Raupe Nimmersatt. In unserer Freiluft-Märlistube, sofern das Wetter mitspielt, erwartet die kleinen Zuhörer ein einmaliges Erzählerlebnis.

Programm

12 – 17 Uhr: Festwirtschaft durch Kiwanis Dübelsstein und Kinder-Food-Festival: Crêpes selber machen – Müesli für Naschkatzen selber kreieren – fliegenden Schokoküssen hinterherspringen – im Snoezelenzelt den Lichtspielen nachträumen – sich als freches Früchtchen schminken lassen – beim Yoga tiefenentspannen – sich in der Märlistube in fremde Welten entführen lassen.

13 Uhr: Start Motorradausfahrt

Motorradfahrerinnen und Motorradfahrer gesucht

Möchten Sie einem Kind mit Behinderung ein einmaliges Erlebnis schenken und haben Sie auch ein Motorrad, ein Trike oder einen Seitenwagen in der Garage stehen? Dann freuen wir uns, Sie am Children's Ride zu begrüssen!

Bitte melden Sie sich bei:
Helen Streule, Tel. 043 355 10 20
helen.streule@visoparents.ch



mit
Kinder-
Food-Festival

15. Juni 2019
ab 12 Uhr
Altrüti Gossau ZH



Melden Sie Ihr Kind jetzt an:

Name der Eltern _____

Adresse _____

Telefon tagsüber _____ Natel _____

Unser Kind möchte an der Ausfahrt teilnehmen

auf einem Motorrad in einem Gespann/Trike

Helm vorhanden kein Helm vorhanden

Kopfumfang _____ Jahrgang _____

Name des Kindes _____

Behinderung(en) _____

Informationen / Bedingungen für die Ausfahrt

- Teilnehmen können körper-, sinnes- und mehrfach behinderte Kinder und ihre Geschwister. Eine Mitgliedschaft bei visoparents schweiz ist nicht nötig.
- Der Anlass findet bei jedem Wetter statt. Bei schlechtem Wetter entfällt die Ausfahrt, das Kinder-Food-Festival findet trotzdem statt.
- Die Eltern sind dafür besorgt, dass die mitfahrenden Kinder mit einer warmen Jacke, dicken Handschuhen und einer Sonnenbrille ausgerüstet sind. Der Veranstalter stellt Kindern, die keinen Helm haben, einen solchen zur Verfügung.
- Die Versicherung ist Sache der Teilnehmer. Der Veranstalter verpflichtet sich, alle nötigen Sicherheitsmassnahmen zu treffen.
- Foto- und Filmmaterial kann durch visoparents schweiz für interne Zwecke und Werbung verwendet werden.

Wir sind bereits Mitglied von visoparents schweiz.

Wir sind nicht Mitglied von visoparents schweiz.

Bitte schicken Sie uns Informationen über visoparents schweiz.

Mein Kind besucht folgende Schule: _____

Wir melden unser Kind zur Motorradausfahrt am Children's Ride 2019 an und sind mit obenstehenden Bedingungen einverstanden.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Bitte einsenden an: visoparents schweiz, Stettbachstr. 10, 8600 Dübendorf
Mail: visoparents@visoparents.ch

Webseiten

Besondere Kinder: Produkte und mehr

Eigene Erfahrungen haben Stefanie Steiner bewogen, die Webseite «Besondere Kinder» aufzubauen: «Als unser Sohn geboren wurde – schwer herzkrank und mit einer geistigen Behinderung – mussten Kleider plötzlich nicht mehr einfach nur herzig sein, sondern funktionell. Anfänglich waren da Kabel, Sensoren und Sauerstoffschläuche, die trotz kuscheligem Pyjama zugänglich sein sollten. Später waren es Jeans, die auch über die Orthesen passen. Badehosen brauchen auch im Kindergartenalter eine eingearbeitete Windel, Trinkbecher sollen auslaufsicher sein. Oft haben wir improvisiert, selber angepasst, lange nach Möglichkeiten gesucht, die nicht nur funktionell, sondern auch schön sind.» Das in den Jahren gesammelte Erfahrungswissen fliesst nun in die



Webseite ein. Betroffene Eltern können sich dadurch Zeit für die Suche nach passenden Produkten sparen. Das Sortiment wird laufend erweitert. Anregungen sind willkommen. Neben allerlei praktischen Produkten bietet die Webseite auch Tipps für Freizeitaktivitäten und einen Blog. besonderekinder.ch



Elternsofa

Eltern eines Kindes mit geistiger Behinderung sehen sich immer wieder mit nicht ganz alltäglichen Situationen und Fragen konfrontiert. Wie gehe ich die Integration meines Kindes in den Kindergarten am besten an? Was bringt die Reittherapie? Elternsofa.ch vernetzt ratsuchende Eltern mit Eltern, die bereit sind, ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu teilen. So können situationsgerechte und alltagserprobte Informationen auf Augenhöhe weitergegeben werden. Der Erstkontakt geschieht über die Website, danach entscheiden die Eltern, wie sie sich unterhalten möchten – per Mail, WhatsApp, Telefon oder bei einer Tasse Tee oder Kaffee. Elternsofa ist ein Angebot von insieme Schweiz und versteht sich als Ergänzung zu Fach- und Beratungsstellen. elternsofa.ch

Medien

Der Nachteilsausgleich in der Schulpraxis



Der Nachteilsausgleich (NAG) ermöglicht es, für Kinder mit Behinderung Rahmenbedingungen anzupassen und sie so beim

Erreichen der regulären Lernziele zu unterstützen. Im vorliegenden Buch werden anhand von Theorien, rechtlichen Grundlagen sowie Ergebnissen qualitativer Interviews fördernde und hemmende Faktoren für die erfolgreiche Umsetzung des NAG präsentiert. Die Schulleitung spielt hierbei eine zentrale Rolle, indem sie das Schulteam umfassend informiert und die erforderlichen Strukturen etabliert. Aber auch das Fachwissen und eine geregelte Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen sowie transparente und verständliche Informationen für Erziehungsberechtigte sind wichtige Faktoren. Jolanda Blaser, Karin Farago-Brülisauer, Caroline Sahli Lozano; 109 Seiten, Fr. 24.90. Edition SZH, Luzern 2018

Elternleitfaden Autismus

Viele Eltern mit einem Kind im Autismus-Spektrum sind nach der Diagnose hilflos und suchen nach fundierten Informationen. Sie wollen nicht nur wissen, was sich dahinter verbirgt, sondern auch, wie sie ihrem Kind wirklich weiterhelfen und gemeinsam den Alltag bewältigen können. Die Autorin verfügt über jahrelange Erfahrung in der Elternberatung und bietet mit dem Buch eine kompetente Orientierungshilfe an, um die individuell beste Förderung zu finden. Berichte aus Selbsthilfegruppen, Fallbeispiele und Erfahrungsberichte zeigen, was anderen geholfen hat und welche vielfältigen Möglichkeiten es



gibt. Weiter hilft das Buch Eltern zu verstehen, wie ihr Kind die Welt wahrnimmt. – Dr. Brita Schirmer; 256 Seiten, ca. Fr. 42.–. Trias / Thieme, Stuttgart 2018



Kinder mit Hörgerät und Cochlea Implantat in der Kita

Der Ratgeber wendet sich an alle, die in Krippe und Kindergarten mit hörbehinderten Kindern arbeiten.

Doch auch für Eltern und Fachkräfte der Frühförderung ist dieses Buch eine wertvolle Hilfe. Wissenswertes über Mittel- und Innenohrstörungen, Diagnostik und technische Hörhilfen wird anschaulich vermittelt. Der Hauptteil des Buches bietet praktische Tipps für den Gruppenalltag: Wie klappt die Kommunikation mit dem Kind am besten? Was ist im Umgang mit den Hörgeräten und Cochlea Implantaten zu beachten? Wie kann die Zusammenarbeit mit den anderen Fachleuten gut laufen? Gisela Batliner: «Kinder mit CI in der Kita»; 133 Seiten, Fr. 28.90, Ernst Reinhardt, München 2018

Auffälliges Verhalten im Unterricht

LehrerInnen an einer Grundschule, die SchülerInnen mit auffälligem Verhalten im Rahmen der Inklusion unterrichten, stellen sich viele Fragen: Was mache ich, wenn SchülerInnen sich selbst oder anderen schaden? Wenn SchülerInnen Arbeitsaufträge verweigern, sich in Szene setzen oder zu viel Nähe suchen? Der Autor beantwortet in

seinem Buch zahlreiche Fragen. Neben wesentlichen Grundlagen widmet er sich einer Vielzahl typischer Unterrichtssituationen, in denen SchülerInnen auffälliges Verhalten zeigen und sich dadurch nicht am Unterricht beteiligen können. Alle Situationen werden analysiert und aus erzieherischer und unterrichtlicher Perspektive beleuchtet sowie mögliche Gefahren und vermeidbare Fehler aufgezeigt. – Thomas Müller: «Kinder mit auffälligem Verhalten unterrichten»; 143 Seiten, Fr. 35.90. Ernst Reinhardt, München 2018

Materialien



Sehbehinderung als Thema im Schulunterricht

Der Schweizerische Blinden- und Sehbehindertenverband SBV bietet zum Thema Blindheit/Sehbehinderung Infoboxen in zwei verschiedenen Grössen an. Sie enthalten Materialien zum Experimentieren wie Dunkelbrillen, Klingelball und Braille-Alphabete sowie Hintergrundinformationen. Lehrpersonen verschiedener Schulstufen steht damit eine geeignete Unterstützung für den Unterricht zur Verfügung. Die Infobox eignet sich auch zur Schulung von Fachpersonal, das mit sehbehinderten und blinden Menschen Kontakt hat. – Auskunft und Bestellung: SBV, Kathrin Engelhart info@sbv-fsa.ch / www.sbv-fsa.ch

Das besondere Buch

Michelle Zimmermann: Über den Schmerzen ...



Michelle Zimmermann wurde als Initiantin und Organisatorin der Miss und Mister Handicap-Wahl in der ganzen Schweiz bekannt. Sie selbst lebt mit einer schweren Form der Hautkrankheit Epidermolysis bullosa (EB), auch Schmetterlingskrankheit genannt. Menschen mit EB fehlt der Stoff, der die verschiedenen Hautschichten miteinander verbindet. Dadurch ist die Haut nicht elastisch und extrem verletzlich. Schmerzhafte Wunden am ganzen Körper begleiten Michelle Zimmermann seit ihrer Geburt und machten sie zur Schmerzexpertin in eigener Sache. In den bald vier Jahrzehnten ihres Lebens hat sie eine Vielzahl von Strategien zur Schmerzbewältigung entwickelt. Diese hat sie nun in einem überaus lesenswerten Buch zusammengefasst. Von der Lektüre profitieren nicht nur Schmerz Betroffene jeden Alters, sondern auch Angehörige und Pflegepersonen. Michelle Zimmermann: «Über den Schmerzen... Hautnah aus dem Leben». 155 Seiten, Fr. 22.80. Lokwort, Bern www.lokwort.ch

Vier verschiedene Sensorik-Beutel

Unter «Sensorik» versteht man das Wissen rund um die Wahrnehmung und Verarbeitung von Reizen von innerhalb und von ausserhalb des Körpers. Aus diesem Bereich stammt unser heutiger Basteltipp.

Für Kinder, aber auch für Erwachsene mit körperlichen und kognitiven Behinderungen ist die Anregung ihrer Sinne zentral, um Fähigkeiten, Persönlichkeit und Denkvermögen zu entwickeln und soziale Teilhabe zu ermöglichen. Ideen zur Stimulation von Tast-, Geschmacks-, Geruchs- und Sehsinn sind daher gefragt. Um zum Beispiel den Tastsinn anzuregen, eignen sich mit unterschiedlichen Materialien gefüllte Beutel. Je nach Alter und Möglichkeiten helfen die Kinder gerne bei der Herstellung mit, was gleichzeitig ihre Motorik fördert. Am Erkunden der fertigen Beutel mit ihrem begreifbaren Inhalt freuen sich alle.

Das braucht es

- Gut verschliessbare Gefrierbeutel, ich habe 1 Liter-Beutel genommen
- Nagellackentferner
- Durchsichtiges breites Klebeband

Füllmaterial:

- Rasierschaum
 - Verschiedene Acrylfarben
 - Reis
 - Kleine Gegenstände* (Knöpfe, Kugeln, Auffädelperlen, Muscheln usw.)
 - Wasser
 - Lebensmittelfarbe
 - Öl (Olivenöl, Rapsöl oder Babyöl)
 - Durchsichtiges Haar-Gel
 - Glitzerstaub
 - Pailletten*
- * Ohne Zacken und scharfe Kanten, da sonst beim Drücken Löcher im Beutel entstehen können.

So geht es

Etwas Nagellackentferner auf einen Wattebausch geben und damit den weissen Schriftzug auf dem Beutel entfernen. Dann die Beutel füllen:
Beutel 1 füllen wir mit Reis und einigen Gegenständen.



Füllung Beutel 1



Beutel 2 füllen wir mit einer Tube Haargel und geben Glitzer und Pailletten bei.

Beutel 3 füllen wir mit Acrylfarbe und Rasierschaum.

Beutel 4 füllen wir mit gefärbtem Wasser und Öl.



Füllung Beutel 2



Füllung Beutel 3



Füllung Beutel 4

Füllmaterial in den Beutel geben, überschüssige Luft herausdrücken und den Beutel verschliessen. Um die Sensorik-Beutel auslaufsicher zu machen, solltet ihr die Ränder mit durchsichtigen Klebeband absichern, indem ihr das Klebeband jeweils um die Ränder drum schlägt. Und schon kanns losgehen. Am besten lässt sich der Inhalt bewegen, wenn man den Beutel auf den Tisch legt.

Fadrina Putzi, Kinderhaus Imago



Geschwister und Gefühle



Babybauch und Windelwunder

(2-4 Jahre) In Mamas Bauch wächst ein Baby. Noch ist es klein und schwimmt dort herum, aber es dauert nicht mehr lange, dann kommt es heraus. Das Pappbilderbuch erzählt davon, wie das grössere Geschwisterkind die Schwangerschaft der Mutter und die Ankunft des Babys erlebt. Dabei gibt es weder Streit, noch Eifersucht noch sonstige Komplikationen. Im Zentrum steht die Vorfreude auf das neue Menschenkind. – Sarah Michaela Orlovský. 24 Seiten, ca. Fr. 15.–. Tyrolia, Innsbruck 2018



Ich will auch Geschwister haben

(4-6 Jahre) Peter möchte auch gerne Geschwister haben wie sein Freund

Jan, der immer den Kinderwagen schieben darf. Doch als Peter dann tatsächlich eine kleine Schwester bekommt, ist er sich gar nicht mehr sicher, ob er sich nicht lieber ein Dreirad hätte wünschen sollen. Die Geschwister-Geschichte von Astrid Lindgren ist zeitlos aktuell. 32 Seiten, ca. Fr. 23.–. Oetinger, Wien 1979

Hallo, Herr Eisbär!

(7-9 Jahre)

Der kleine Arthur staunt nicht schlecht, als ein riesiger Eisbär mit stinkigem Fischatem und einem kleinen Köfferchen in den Pfoten vor der Haustür seiner Familie steht.

Herr Eisbär taucht genau im richtigen Moment auf, denn Arthur hat so einige Probleme mit seinem jüngeren Bruder Liam und fühlt sich völlig unverstanden von seinen Eltern. Wer könnte da besser helfen als ein Eisbär? Eine witzig illustrierte Geschichte für die ganze Familie – zum Selbst- und Vorlesen. Maria Farrer. 220 Seiten, ca. Fr. 19.–. Beltz Weinheim, 2019



Was WÜRDEst du tun?

(Ab 7 Jahren) Autorin und Illustrator zeigen, dass schon in kleinen Alltagssituationen die Würde der Menschen nicht unantastbar ist. Wie verletzbar wir sind, sei es durch Unachtsamkeit, Rücksichtslosigkeit oder Vorurteile, machen die ausgewählten Beispiele deutlich. Auch Geschwister behinderter Kinder werden einige dieser Situationen wiedererkennen. Das Büchlein regt zum Überlegen an und hilft Kindern, über Gefühle und Reaktionsweisen auf schwierige Situationen zu sprechen. Karin Gruss, Tobias Krejtschi. 32 Seiten, ca. Fr. 18.–. Neugebauer, Richtenberg 2016



«Man kann sich umarmen und so»

Nayan und Noah sind Brüder. Beide besuchen das Kinderhaus Imago. Mit Gruppenleiterin Selina Perrig haben sie über das Thema Geschwister gesprochen.



Selina: Wisst ihr, was Geschwister sind?

Nayan: Ich habe keine Geschwister. Nur einen Bruder, den Noah.
Noah: Und mein Bruder heisst Nayan.

Genau, ihr zwei seid Geschwister und Brüder. Wer von euch ist älter?
Nayan: Ich bin älter und Noah ist kleiner als ich.

Kannst du dich noch erinnern, als Noah auf die Welt kam?

Nayan: Nein.

Noah: Ich auch nicht. Aber ich war ja ein kleines Baby. Sehr klein!

Nayan: Ich war auch klein! Selina, was macht man im Bauch von Mama?

Was stellst du dir vor?

Nayan: Hm... spielen, essen? Oder doch nicht? Oder herumhüpfen? Ich weiss, wie ich auf die Welt gekommen bin, aber ich weiss nicht, wie

Noah herausgekommen ist. Mit dem Bruder kann man viele Sachen machen, sich umarmen und so.

Wann umarmt ihr euch?

Nayan: Der Noah wollte das. Wir haben Spiele gemacht, und er hat geweint.

Dann hast du ihn getröstet, das ist schön. Tröstet dich Noah manchmal auch, Nayan?

Noah: Ja, ich gebe ihm den Nuggi.

Nayan: Noah, ich habe keinen Nuggi mehr! Den brauche ich nicht mehr. Zuhause tröstet mich Papa.

Noah: Und mich Mama mit dem Nuggi.

Das finde ich schön, wie ihr für einander da seid. Toll, wenn man einen grossen Bruder hat.

Nayan: Ich hätte auch gerne mal einen grossen Bruder.

Teilt ihr euch zu Hause ein Zimmer?

Nayan: Ja, wir haben ein Kajütenbett. Ich schlafe oben und Noah unten. Weissst du, ich bin eben nachtaktiv.

Aha. Und was bedeutet das?

Nayan: Ich bin beim Schlafen wach.

Noah: Ich auch. Und manchmal mach ich die Augen zu.

Nayan: Ich habe auch mal am Tag geschlafen.

Wie die Fledermaus. Aber die schläft mit dem Kopf nach unten.

Nayan: Das mach ich aber nicht. Also bin ich keine Fledermaus.

Noah: Weissst du, ich bin auch schon gross.

Nayan: Nein, ich bin vier und du bist zwei. Ich komme nächsten Som-

mer schon in den Kindergarten.

Streitet ihr manchmal auch?

Nayan: Nein, also manchmal schon, aber eigentlich fast nie.

Und wenn ihr mal streitet, wieso streitet ihr dann?

Noah: Das weiss ich auch nicht.

Noah: Wegen nichts.

Und was sind das für Gefühle?

Nayan: Ich bin dann wütend. Nicht traurig.

Noah: Ja, nur wütend. Grrrrrr! (Schlägt mit der Faust auf den Tisch und lacht.)

Nayan: Heimätposcht (lacht), dann schimpf ich.

Was mögt ihr aneinander?

Noah: Alles!

Nayan: Ich kann etwas besser als er, aber ich weiss nicht mehr, was.

Noah: Ich kann besser aufräumen.

Nayan: Nein, ich nehme immer das letzte Auto.

Noah: Aber ich bin schneller.

Nayan: Wir spielen am liebsten Auto und Lego.

Noah: Ja und tanzen zum Dschungelbusch. (Singt: «...mit Ruhe und Gemütlichkeit...»)

Wisst ihr schon, was ihr einmal werden wollt, wenn ihr gross seid?

Nayan: Ich habe einmal gesagt Polizist. Aber jetzt weiss ich es nicht mehr. Ich möchte einfach Papa sein.

Noah: Aber Nayan, die Polizei hat viel schnellere Autos!

Nayan: Ja, und mir ist es egal.

Und du Noah, was möchtest du werden?

Noah: Ich möchte einfach auch in den Kindergarten gehen.

Agenda

visoparents schweiz

Ausflüge für Familien

Die Ausflüge von visoparents schweiz sind eine ideale Gelegenheit, um Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit einem behinderten Kind kennenzulernen. Nächste Daten: 31. März, Verkehrshaus; 11. Mai, Sauriermuseum Aathal; 26. Mai, Blindenführhundeschule Allschwil; 22. Juni, Kinderzoo Rapperswil (Foto); 6. Juli, Ponyreiten. – Auskunft und Anmeldung: Tel. 043 355 10 20, jeannette.roth@visoparents.ch



visoparents Eltern-Treff

An den Treffen tauschen sich Eltern untereinander und mit einer Fachperson aus. Jeweils 19 – 21 Uhr. Nächste Daten zum Reservieren: **Sehen Plus:** 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli (Dübendorf) – **Autismus im Vorschulalter:** 21. Juni (Baar), 5. Juli (Dübendorf) Auskunft: yala.mona@visoparents.ch

Children's Ride 2019

Samstag, 15. Juni, Gossau ZH. Siehe Seite 22.

Weiterbildung / andere Veranstalter

Leben und Beziehung gestalten mit einem Kind mit Beeinträchtigung

Samstag, 6. April, 10 – 16 Uhr, Zürich. Elterntag von Epi-Suisse in Zusammenarbeit mit der Vereinigung Dravet-Syndrom Schweiz und dem Angelman Verein Schweiz. Am Morgen gibt es einen Fachinput, am Nachmittag stehen die Erfahrungen und Fragen der Teilnehmenden im Vordergrund. – Informationen und Anmeldung: www.epi-suisse.ch/elterntag

Sexualität und geistige Behinderung

Donnerstag, 23. Mai, Kulturhaus Helferei, 8001

Zürich. – Menschen mit einer geistigen Behinderung haben ein Recht auf eine selbstbestimmte, lebendige und gelebte Sexualität. Welche Voraussetzungen braucht es, damit sie möglichst selbstbestimmt und doch «geschützt» ihre Sexualität leben können? Wo sind die Grenzen? Wie kann überhaupt über Liebe, Freundschaft und Sexualität angemessen gesprochen werden? – Organisation und Anmeldung: www.paulusakademie.ch

Wenn bei Menschen mit einer Mehrfachbehinderung auch das Sehen beeinträchtigt ist

Samstag, 25. Mai, Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg, Baar. – Kommt zu einer komplexen Mehrfachbehinderung eine Sehbeeinträchtigung hinzu, hat dies grosse Auswirkungen auf das Leben der betroffenen Person. Wie lässt sich eine Sehbeeinträchtigung feststellen? Wie äussert sich diese im Alltag? Welche Massnahmen und Anpassungen unterstützen Menschen mit Mehrfachbehinderung und Sehbeeinträchtigung in ihrer Lernumgebung, Beschäftigung oder Alltagsbewältigung? Dieser Workshop richtet sich an Fachpersonen und Angehörige, die Kinder oder Erwachsene mit einer Mehrfachbehinderung betreuen. www.hfh.ch (Kurse)

Die digitale Transformation – Fluch oder Segen für die Sonderpädagogik?

Dienstag 27. / Mittwoch, 28. August, Bern. Digitale Elemente, wie Internet, soziale Medien, assistierende Technologien oder Roboter beeinflussen zunehmend unseren Alltag und die zwischenmenschlichen Beziehungen. Was bedeutet diese Transformation für die Arbeitsfelder der Heil- und Sonderpädagogik? Was bewirkt sie für Menschen, die mit einer Beeinträchtigung leben? Der 11. Schweizer Heilpädagogik-Kongress setzt sich mit den Chancen und Risiken von digitalisierten Lern-, Arbeits- und Lebenswelten auseinander. www.szh.ch (Veranstaltungen)



Wissenswertes
für Gönner

Finanzielle Unterstützung durch Private wird für Organisationen der Behindertenhilfe immer wichtiger. visoparents schweiz ist es ein Anliegen, dass Gönnerinnen und Gönner wissen, wofür ihre Spenden verwendet werden. Im «imago» stellen wir Beispiele vor.

Kind sein dürfen unter Kindern

Aufmerksam beobachtet Francesco, wie seine Betreuerin Seifenblasen erzeugt. Verträumt schaut er den schillernden Blasen nach, die durch die Luft schweben. Ein Lächeln huscht über sein Gesicht. Der kleine Junge mag es, wenn um ihn herum etwas läuft. Aber es ist auch wichtig, dass er genügend Ruhepausen einlegt.

Alles an einem Ort

Francesco kann nicht laufen und auch nicht selbstständig essen und trinken. Grund ist eine angeborene cerebrale Fehlbildung. Diese kann trotz Medikamenten jederzeit einen epileptischen Anfall auslösen. Der Dreijährige muss deshalb eng begleitet werden. Im integrativen Kinderhaus Imago erhält er eine auf seine Einschränkungen zugeschnittene Förderung. Auch verschiedene Therapien sind in den Kita-Alltag integriert. Dies und die Sicherheit, dass ihr Junge jederzeit von Fachleuten gut betreut wird, ist für die Eltern eine grosse Entlastung.

Kind sein wie alle

In seiner Gruppe ist Francesco gut integriert. Wo nötig, werden Spiele oder Materialien seinen Möglichkeiten angepasst. So kann er bei allen Aktivitäten mitmachen. Die anderen Kinder sind ihm gegenüber sehr aufmerksam und achten darauf, dass es ihm gut geht. Für Francesco bedeutet das, dass er sich als Kind unter vielen erfahren darf und Freunde gewinnen kann.

Bitte helfen Sie mit!

Trotz Integrationsbemühungen von verschiedenen Seiten gibt es in der Schweiz kaum Kin-

dertagesstätten, die Kinder mit schweren Behinderungen aufnehmen. Die integrativen Kinderhäuser Imago in Dübendorf und in Baar bieten Kindern mit und ohne Behinderung einen Platz, wo sie gemeinsam optimal betreut und gefördert werden. Helfen Sie bitte mit einer Spende mit, dass dieses Angebot auch in Zukunft bestehen kann.

Susanne Fisch, Verantwortliche Fundraising, erteilt gerne nähere Auskunft:

Telefon 043 355 10 28
susanne.fisch@visoparents.ch



Postkonto
visoparents schweiz
8600 Dübendorf
PC 80-229-7

80-229-7
CH87 0900 0000 8000 0229 7
Credit Suisse, Zürich
CH05 0483 5062 2904 0100 1

viso  **parents.ch**
Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder



PINNWAND

Wer lebt im Teich?



Anmeldung: <https://naturzentrum-thurauen.ch/events/wer-lebt-im-teich/>
(Auf der Webseite finden sich weitere spannende Angebote für die ganze Familie.)

Kinder mit Handicap: Melden Sie sich beim Naturzentrum; eventuell kann die Führung den Bedürfnissen des Kindes angepasst werden: Tel. 052 355 15 55

Im Frühling herrscht in den Gewässern der Auenwälder Hochbetrieb. Auf dem Erlebnispfad des Naturzentrums Thurauen können Kinder einen geführten Ausflug machen zu den verschiedenen Tümpeln und ihren Bewohnern. Dabei lernen sie diese faszinierenden Tiere näher kennen und erfahren, was Frosch und Libelle gemeinsam haben. Die Führung für Kinder findet am 24. April von 13.30-16.00 Uhr statt.

Das Kinderhaus Imago braucht

Gerne können Sie unsere integrativen Kinderhäuser Imago auch mit einer Sachspende unterstützen. Aktuell brauchen wir

- alte Bilderrahmen und Leinwände
- einen gut erhaltenen Babypuppenwagen
- Kindergarten-Holzstühle

Sonja Kiechl, Leiterin, freut sich über Ihre Kontaktnahme: Telefon 043 355 10 26
sonja.kiechl@visoparents.ch



Computer-Camp 2019



Jeden Sommer treffen sich blinde und sehbehinderte junge Leute von 16 bis 21 Jahren im Internationalen Computer-Camp (ICC). Dieses Jahr findet das Camp von 22. – 31. Juli in Hereford (UK / Westengland) statt. Die Teilnehmer können ihr Informatik-Wissen auf den neuesten Stand bringen und Gleichbetroffene aus ganz Europa kennenlernen. Ein vielfältiges Freizeitprogramm sorgt für Abwechslung und Abenteuer. Gute Englischkenntnisse sind Bedingung.
www.icc-camp.info

Anlaufstelle für Interessierte aus der Schweiz ist der Schweiz. Blinden- und Sehbehindertenverband:
christoph.kaeser@sbv-fsa.ch (für Fragen)
marja.kaempfer@sbv-fsa.ch (Anmeldungen)



IMPRESSUM

Herausgeber

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch

imago ist das offizielle Publikationsorgan
für Mitglieder des Vereins visoparents
schweiz. Der Abonnementspreis ist im
Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Redaktion

Angie Hagmann (AH)
angie.hagmann@visoparents.ch

Redaktionsgruppe

Carmelina Castellino
Ruth Hasler
Sonja Kiechl
Yala Mona
David Oberholzer
Helen Streule

Gestaltung/Realisation

ROSSI COMMUNICATIONS
Seestrasse 157, 8704 Herrliberg
www.rossi-communications.ch

Druck

Druckzentrum AG, 8143 Stallikon

Auflage

3000 Exemplare / vierteljährlich

Redaktionsschluss

Nr. 1.2019 31. Januar 2019
Nr. 2.2019 30. April 2019
Nr. 3.2019 31. Juli 2019
Nr. 4.2019 31. Oktober 2019

Erscheinungsdaten

Nr. 1.2019 26. März 2019
Nr. 2.2019 25. Juni 2019
Nr. 3.2019 25. September 2019
Nr. 4.2019 20. Dezember 2019

VISOPARENTS SCHWEIZ

Geschäftsstelle

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC-Konto 80-229-7

Geschäftsleitung

Carmelina Castellino (Direktorin)
carmelina.castellino@visoparents.ch
Sonja Kiechl (Gesamtleitung
Kinderhäuser Imago)
sonja.kiechl@visoparents.ch
Brigitte Baumgartner (Leiterin Tagesschule)
brigitte.baumgartner@visoparents.ch

Vorstand

Stefan Zappa, Zürich (Präsident)
Marianne Wüthrich, Zürich (Vizepräsidentin)
Stefanie Eichenberger, Dübendorf
Johannes Piessnegger, Riedt-Neerach
Christophe Raimondi, Baar
Patrik Strebel, Zürich

Kinderhaus Imago Dübendorf

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 26
kinderhaus@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Kinderhaus Imago Baar

Landhausstrasse 20, 6340 Baar
Tel. 041 525 20 40
kinderhaus-baar@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Eltern- und Fachberatung

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 85
elternundfachberatung@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Tagesschule

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79
tagesschule@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Spenden-Konto

visoparents schweiz, 8600 Dübendorf
PC 80-229-7
IBAN CH87 0900 0000 8000 0229 7

KONTAKTPERSONEN REGIONEN

Region Nordwestschweiz

Verena Windisch
Hinterdorfstrasse 37, 4334 Sisseln
Tel. 062 873 14 07
verena72@sunrise.ch

Region Bern

Anja Eltschinger
Brugerastrasse 44, 3186 Düringen
Tel. 026 492 01 56

Region Graubünden

Herbert und Ida Caduff
Casa Herbjda, 7156 Rueun
Tel. 081 925 42 70

Region Ostschweiz

Trudi Scherrer
Schlatt, 9652 Neu St. Johann
Tel. 071 994 19 84

Louis Kruythof
Sonnmatstr. 8, 9032 Engelburg
Tel. 071 278 32 49

Region Thurgau

Marcel und Jasmin Rüegg
Widenackerstrasse 17
8372 Wiezikon b. Sirnach
071 570 08 66
info@elsebeki.ch

Region Zürich

Peter Hage
Ausserdorfstrasse 7, 8052 Zürich
Tel. 043 300 17 69
schweiz@bebsk.de

Romandie

Président: Henri Kornmann
ch. des Graviers 2A, 1290 Versoix
Tél. 022 340 40 79
info@arpa-romand.ch
www.arpa-romand.ch